

Präsident Chavez lädt seine Anhänger zur „Campana Santa Ines“ ein. Vorbereitung auf die Wahlen durch das Referendum über die Rückholung des Präsidenten. Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hugo_Chavez_alzando_el_puño.jpg, Foto: flickr/Franklin Reyes, Lizenz: CC BY 2.0.



von John Pilger

Der Krieg gegen Venezuela basiert auf Lügen

Autor: John Pilger

ist ein australisch-britischer Journalist und Filmemacher mit Sitz in London. Im Jahr 2017 kündigte die British Library ein John Pilger Archive mit all seinen schriftlichen und filmischen Arbeiten an. Das British Film Institute zählt seinen Film „Year Zero: the Silent Death of Cambodia“ von 1979 zu den 10 wichtigsten Dokumentarfilmen des 20. Jahrhunderts. Einige seiner früheren Beiträge zu den Consortium News finden Sie hier: <https://consortiumnews.com/tag/john-pilger/>



Mehr über John Pilger unter www.johnpilger.com

Als ich mit Hugo Chávez durch das Land reiste, da verstand ich bald die Gefahr, die von Venezuela ausging. In einer Bauern-Kooperative im Bundesstaat Lara warteten Menschen geduldig und voller Freude in der Hitze. Es wurden Wasserkrüge und Melonensaft herumgereicht. Eine Gitarre spielte; eine Frau namens Katarina stand da und sang mit einer rauchigen Altstimme.

„Über was singt sie?“ fragte ich.

„Dass wir stolz sind“, war die Antwort.

Ihr Applaus mischte sich mit dem von der Ankunft von Chávez. Unter einem Arm trug er eine Tasche randvoll mit Büchern. Er trug sein großes rotes Hemd und begrüßte Menschen bei ihrem Namen, nahm sich Zeit und hörte zu.

Was mich beeindruckte war seine Fähigkeit zuzuhören. Aber jetzt las er vor. Fast zwei Stunden lang sprach er ins Mikrofon und las aus seinem Bücherstapel vor: Orwell, Dickens, Tolstoi, Zola, Hemingway, Chomsky, Neruda: Hier eine Seite, da ein paar Zeilen. Die Leute klatschten und piffen als er von Autor zu Autor wechselte. Dann traten die Bauern ans Mikrofon und erzählten ihm, was sie wussten, und was sie bräuchten. Ein uraltes Gesicht, das aussah, als wäre es aus einem alten Feigenbaum herausgeschnitzt, hielt eine kritische Rede zum Thema Bewässerung; Chávez machte sich Notizen.

Hier wird Wein angebaut, eine dunkle Syrah-Traube. „John, John, komm rauf“, sagte El Presidente, der sah, dass ich in

der Hitze und über Oliver Twist eingeschlafen war. „Er mag Rotwein“, sagte Chávez zum klatschenden und pfeifenden Publikum und er gab mir eine Flasche vom „Wein des Volkes“. Meine paar Wörter in schlechtem Spanisch führten zu Pfiffen und Gelächter.

Chávez mit den Menschen, dem Volk zu beobachten, erklärt einen Mann, der, als er an die Macht kam, versprochen hatte, dass jeder seiner Schritte dem Willen seines Volkes unterliegt. In acht Jahren hat Chávez acht Wahlen und Referenden gewonnen: Das ist Weltrekord. Nach Wählerstimmen war er das populärste Staatsoberhaupt in der westlichen Hemisphäre, möglicherweise der ganzen Welt.

Über jede große Chavista-Reform wurde abgestimmt, vor allem über eine neue Verfassung, bei der 71% der Menschen jeden der 396 Artikel für gut befanden. Darin befinden sich bis dahin unerhörte Freiheiten, etwa Artikel 123, in dem zum ersten Mal die Menschenrechte für Gemischt-Rassige und Farbige anerkannt werden. Chávez ist einer von denen.

Ihre ersten Champions

Eine seiner Lesungen unterwegs zitierte eine feministische Autorin: „Liebe und Solidarität sind dasselbe.“ Sein Publikum verstand das und drückte sich mit Würde aus, selten mit Ehrerbietung. Die normalen Menschen betrachteten Chávez und seine Regierung als ihre ersten Champions, als Teil von ihnen.



Jared Cohen, Direktor von Google Ideas und „geopolitischer Visionär“, stellt am 26. Februar 2014 in einem Vortragssaal der West Point Militärakademie US Militärrekuren seine Zukunftsvision vor. (Instagram von Eric Schmidt) Foto: <https://wikileaks.org/google-is-not-what-it-seems/cohen.jpg>

Das gilt vor allem für die Eingeborenen, die Mestizen und Afro-Venezolaner, die von den unmittelbaren Vorgängern von Chávez und von jenen, die weitab der Barrios in den Anwesen und Penthäusern im Osten von Caracas leben, schon immer mit Verachtung gestraft wurden. Jene, die nach Miami reisen, wo ihre Banken sind und die sich selbst als „Weiße“ sehen. Sie sind das mächtige Herzstück dessen, was die Medien als „Opposition“ bezeichnen.

Als ich diese Klasse traf, in den als Country Clubs bezeichneten Vorstädten, in ihren Heimen mit tief hängenden Kerzenleuchtern und schlechten Portraits, da habe ich sie wiedererkannt. Sie hätten auch weiße Südafrikaner sein können, die kleine Bourgeoisie von Constantia und Sandton, die Stützpfeiler der grausamen Apartheid.

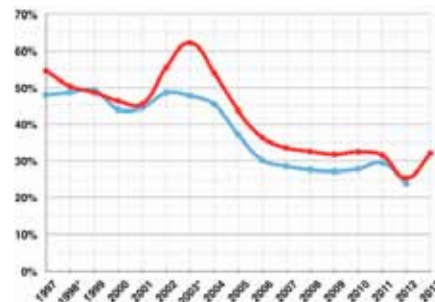
Die Cartoonisten in der venezolanischen Presse, die zum großen Teil von einer Oligarchie kontrolliert wird und die gegen die Regierung sind, haben Chávez als Affen porträtiert. Ein Radiomoderator sprach von „dem Affen“. In den privaten Universitäten ist unter den Studenten der rassistische Ton gang und gäbe für jene, deren Hütten man im Smog kaum erkennen kann.

Obwohl die Identitätspolitik auf den Seiten der liberalen Zeitungen im Westens der Renner ist, sind Rasse und Klasse zwei Wörter, die in der böartigen „Berichterstattung“ über Washingtons jüngsten, nahezu unverhohlenen Übernahme-Versuch der weltgrößten Ölreserven und zur Rück-Eroberung ihres „Hinterhofs“ fast nie auftauchen.

Bei allen Fehlern der Chavistas – etwa, dass sie zugelassen haben, dass die Wirtschaft Venezuelas eine Geisel des Ölreichtums wurde und dass das große Kapital und die Korruption nie ernsthaft angegangen wurden – so haben sie doch soziale Gerechtigkeit und den Stolz von Millionen Menschen gebracht. Und sie taten das mit einer nie da gewesenen Demokratie

Vorbildliche Wahlen

„Von den 92 Wahlen, die wir beobachtet haben“, sagte der frühere US Präsident Jimmy Carter, dessen Carter Center weltweit ein geachteter Wahlbeobachter



Armutrate in Venezuela 1997 bis 2013. Daten bereitgestellt vom Instituto Nacional de Estadística (INE), der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (ECLAC) und der Weltbank. Durchschnitt ist Mittelwert aller Daten. * 1998 und 2003 fehlende Daten aus dem ECLAC wurden korrigiert und für den Durchschnitt ausgefüllt.. Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Venezuela_Poverty_Rate_1997_to_2013.png, Foto: ZiaLater/Wikimedia, Lizenz: CC BY-SA 3.0.

ist, „möchte ich sagen, dass der Wahlvorgang in Venezuela einer der besten auf der Welt ist.“ Dagegen sei das Wahlsystem in den USA mit seinem Schwerpunkt auf Wahlkampfspenden „eines der schlechtesten“, sagte Carter.

Chavez beschrieb die venezolanische Demokratie als „unsere Version von Rousseaus Idee der Volkssouveränität“, indem er parallel eine staatliche kommunale Autorität auf jene Menschen ausdehnte, die sich in den ärmsten Barrios befinden.

Im Barrio La Linea saß Beatrice Balzo in ihrer winzigen Küche und sagte mir, dass ihre Kinder die erste Generation der Armen seien, die eine ganztägige Schule besuchten und eine warme Mahlzeit erhielten und Musik, Kunst und Tanz lernten. „Ich habe ihr Selbstvertrauen wie Blumen aufblühen sehen“, sagte sie.

Im Barrio La Vega hörte ich einer Krankenschwester zu, Mariella Machado, einer farbigen 45-jährigen Frau mit einem bösen Lachen, die vor einer städtischen Versammlung über Themen sprach, die von Obdachlosigkeit bis hin zum illegalen Krieg reichten. An diesem Tag starteten sie die „Mision Madres de Barrio“, ein Programm zur Bekämpfung der Armut alleinerziehender Mütter. Nach der Verfassung haben Frauen das Recht, als Betreuerinnen bezahlt zu werden und können sich bei einer speziellen Frauenbank

Geld leihen. Jetzt bekommen die ärmsten Hausfrauen das Äquivalent von 200 Dollar im Monat.

In einem von einer einzigen Leuchtstoffröhre beleuchteten Raum traf ich Ana Lucia Fernandez, 86 Jahre alt, und Mavis Mendez, 95 Jahre alt. Sonia Alvarez, gerade mal 33 Jahre alt, war mit ihren beiden Kindern gekommen. Keine von ihnen konnte einst lesen und schreiben, jetzt studieren sie Mathematik. Zum ersten Mal in seiner Geschichte verfügt Venezuela über eine fast 100-prozentige Alphabetisierung.

Dies ist die Arbeit von „Mision Robinson“, die für Erwachsene und Jugendliche konzipiert wurde, denen zuvor aufgrund von Armut eine Ausbildung verwehrt wurde. „Mision Ribas“ gibt jedem die Möglichkeit einer Sekundar-Schulbildung, die als „Bachillerato“ bezeichnet wird. (Die Namen Robinson und Ribas beziehen sich auf venezolanische Unabhängigkeitsführer aus dem 19. Jahrhundert).

In ihren 95 Jahren hatte Mavis Mendez eine Parade von Regierungen gesehen, hauptsächlich Vasallen von Washington, die den Diebstahl von Milliarden Dollar an Öl organisiert haben, von denen ein Großteil nach Miami flog. „Wir waren im menschlichen Sinne unwichtig“, sagte sie mir. „Wir lebten und starben ohne wirkliche Bildung, ohne fließendes Wasser und Essen, das wir uns nicht leisten konnten. Als wir krank wurden, starben die Schwächsten. Jetzt kann ich meinen Namen und so viel mehr lesen und schreiben; und was auch immer die Reichen und die Medien sagen, wir haben die Samen einer wahren Demokratie gepflanzt und ich habe die Freude zu erleben, dass es passiert.“

Im Jahr 2002, während eines von Washington unterstützten Staatsstreichs, schlossen sich Mavis' Söhne und Töchter, Enkelkinder und Urenkel Hunderttausenden an, die von den Barrios an den Hängen herunterkamen und forderten, dass die Armee Chávez gegenüber loyal bleibt. „Das Volk hat mich gerettet“, sagte mir Chávez. „Sie taten das, obwohl die Medien gegen mich waren und sogar die grundlegendsten Fakten verschwiegen haben. Will man Volksdemokratie in heldenhafter Aktion sehen, dann muss man nicht weiter suchen.“



„Chávez, ich schwöre, ich werde Maduro wählen“. Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Plan_Nacional_de_Alfabetización_-_Mision_Robinson_2004.jpg, Foto: Franklin Reyes/Wikimedia, Lizenz: CC BY 2.0.

Die Inkarnation von Saddam Hussein

Seit dem Tod von Chavez im Jahr 2013 hat sein Nachfolger Nicolás Maduro sein lächerliches Etikett in der westlichen Presse als „ehemaliger Busfahrer“ abgelegt und wurde zu einem Saddam Hussein. Sein Missbrauch in den Medien ist lächerlich. Unter seiner Führung hat der Rückgang des Ölpreises zu einer Hyperinflation geführt und die Preise in einer Gesellschaft, die fast alle ihre Lebensmittel importiert, mitverursacht. Doch, wie der Journalist und Filmemacher Pablo Navarrete diese Woche berichtete, ist Venezuela nicht die Katastrophe, als die sie gezeichnet wird.

„Es gibt überall Nahrungsmittel“, schrieb er. „Ich habe viele Videos von Lebensmitteln auf Märkten [in ganz Caracas] gedreht... es ist Freitagabend und die Restaurants sind voll.“

Im Jahr 2018 wurde Maduro als Präsident wiedergewählt. Ein Teil der Opposition boykottierte die Wahl, eine bewährte Taktik gegen Chávez. Der Boykott scheiterte: 9.389.056 Menschen stimmten ab; 16 Parteien nahmen teil und sechs Kandidaten kandidierten für die Präsidentschaft. Maduro gewann 6.248.864 Stimmen oder 68 Prozent. Am Wahltag habe ich mit einem der 150 ausländischen Wahlbeobachter gesprochen. „Es war völlig fair“, sagte er. „Es gab keinen Betrug; keine der reißerischen Medienbehauptungen war wahr. Keine. Wirklich erstaunlich.“

Wie in der Tea Party-Szene in Alice im Wunderland hat die Trump-Regierung Juan Guaidó als der „legitimen Präsiden-

ten Venezuelas“ präsentiert, ein Kunstgeschöpf der CIA-Klitsche National Endowment for Democracy. 81 Prozent des venezolanischen Volkes hat noch nie von ihm gehört, so die Zeitung The Nation, und Guaidó wurde von niemandem gewählt.

Maduro ist „rechtswidrig“, sagt Donald Trump (der die US-Präsidentschaft mit 3 Millionen Stimmen weniger als seine Gegnerin gewonnen hat). Ein „Diktator“, sagt der nachweislich irre Vizepräsident Mike Pence. Und der Berater für Nationale Sicherheit John Bolton nannte Venezuela „eine zu erwartende Erdöltrophäe“ (der, als ich ihn 2003 interviewte, sagte: „Hey, bist du ein Kommunist, vielleicht sogar Labour?“).

Als seinen „Sondergesandten für Venezuela“ (Coup Master) hat Trump einen verurteilten Verbrecher ernannt. Elliot Abrams, dessen Intrigen im Dienste der Präsidenten Reagan und George H.W. Bush in den 1980er Jahren den Iran-Contra-Skandal mit hervorgebracht und Mittelamerika in Jahre des blutgetränkten Elends gestürzt haben. Abgesehen von Lewis Carroll gehören diese „Verrückten“ in die Wochenschau der 1930er Jahre. Dennoch wurden ihre Lügen über Venezuela von denjenigen, die dafür bezahlt wurden, das Narrativ aufrechtzuerhalten, mit Begeisterung aufgenommen.

Auf Channel 4 News bellte Jon Snow den Labour-MP Chris Williamson an: „Schauen Sie, Sie und Mr. Corbyn, Ihr seid in einer sehr bösen Ecke [in Bezug auf Venezuela]!“ Als Williamson versuchte zu erklären, warum es falsch sei, ein souveränes Land zu bedrohen, unterbrach Snow ihn. „Sie hatten ihre Chance!“



2016 Proteste gegen die Entfernung von Chávez- und Bolivar-Bildern aus der Nationalversammlung. Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chavista_protest_January_2016.jpg, Foto: Luigino Bracci/Wikipedia, Lizenz: CC BY 2.0.

Im Jahr 2006 beschuldigte Channel 4 News im Grunde Chávez, mit dem Iran Atomwaffen zu bauen: Eine Fantasie. Der damalige Washingtoner Korrespondent Jonathan Rugman erlaubte unwidersprochen dem Kriegsverbrecher Donald Rumsfeld, Chávez mit Hitler zu vergleichen.

Überwältigende Einseitigkeit

Forscher der University of the West of England untersuchten die Berichterstattung der BBC über Venezuela über einen Zeitraum von zehn Jahren. Sie betrachteten 304 Berichte und fanden heraus, dass nur drei von ihnen sich auf eine der positiven Politiken der Regierung bezogen. Für die BBC sind die demokratische Bilanz Venezuelas, die Menschenrechtsgesetzgebung, Lebensmittelprogramme, Gesundheitsinitiativen und Armutsbekämpfung nicht existent. Das größte Alphabetisierungsprogramm der Menschheitsgeschichte hat es nicht gegeben, ebenso wenig wie die Millionen, die zur Unterstützung von Maduro und zum Gedenken an Chavez marschierten, nicht existieren.

Auf die Frage, warum sie nur einen Oppositionsmarsch gefilmt habe, antwortete die BBC-Reporterin Orla Guerin, dass es „zu schwierig“ sei, an einem Tag auf zwei Märschen zu sein.

Gegen Venezuela wurde ein Krieg erklärt, bei dem es „zu schwierig“ ist, über die Wahrheit zu berichten

Es ist zu schwierig, über den Zusammenbruch der Ölpreise seit 2014 zu berichten, der größtenteils auf kriminelle Machenschaften der Wall Street zurückzuführen ist. Es ist zu schwierig, die Blockade des Zugangs Venezuelas zum USA-dominierten internationalen Finanzsystem als Sabotage zu bezeichnen. Es ist zu schwierig, über die „Sanktionen“ Washingtons gegen Venezuela zu berichten, die seit 2017 zum Verlust von mindestens 6 Milliarden Dollar Einnahmen für Venezuela geführt haben, darunter importierte Medikamente im Wert von 2 Milliarden Dollar, deren Import als illegal gilt, oder die Weigerung der Bank of England, die Goldreserven Venezuelas zurückzugeben, ein Akt der Piraterie.

Der ehemalige UN-Berichterstatter Alfred de Zayas hat dies mit einer „mittelalterlichen Belagerung“ verglichen, die „die Länder in die Knie zwingen soll“. Es ist ein krimineller Angriff, sagt er. Es ist ähnlich wie bei Salvador Allende 1970, als Präsident Richard Nixon und sein Gegenstück zu John Bolton, Henry Kissinger, sich aufmachten, „die Wirtschaft [Chiles] zum Schreien zu bringen“. Es folgte die lange dunkle Nacht von Pinochet.

Der Korrespondent des Guardian, Tom Phillips, hat ein Bild von einer Kappe getwittert, auf der die spanischen Wörter im lokalen Slang bedeuten: „Mach Venezuela wieder cool.“ Der Reporter als Clown könnte die Endphase eines Großteils der Degeneration des Mainstream-Journalismus sein.

Sollten die CIA-Marionette Guaidó und seine weißen Rassisten die Macht übernehmen, wird es der 68. Sturz einer souveränen Regierung durch die Vereinigten Staaten sein, die meisten von ihnen Demokratien. Ein Abverkauf der venezolanischen Versorgungsunternehmen und Mineralien wird sicherlich folgen, ebenso wie der Diebstahl des Erdöls des Landes, wie von John Bolton beschrieben.

Unter der letzten von Washington kontrollierten Regierung in Caracas erreichte die Armut historische Ausmaße. Es gab keine Gesundheitsversorgung für diejenigen, die nicht bezahlen konnten. Es gab keine allgemeine Bildung; Mavis Mendez und Millionen wie sie konnten nicht lesen oder schreiben. Wie cool ist das, Tom?



Chavez und Pilger, 2007. Quelle: <http://john-pilger.com>, Foto: unbekannt, Lizenz: CCO.

Dieser Text wurde zuerst am 22.02.2019 auf www.theblogcat.de unter der URL <https://www.theblogcat.de/uebersetzungen/john-pilger-22-02-2019/> veröffentlicht. Lizenz: Fritz Kollenda



<http://www.free21.org/?p=31621>